

nis des Neuen Testaments stehend sind von daher solche theologische Konzeptionen zu beurteilen, die Jesus von Nazareth in den Bereich des menschlich Möglichen und Denkbaren einordnen ...“ (284).

Diese Beispiele zeigen, daß in der gegenwärtigen neutestamentlichen Wissenschaft und Literatur nicht alles schlecht ist. Allerdings muß man die positiven Ausnahmen suchen. Hat man sie gefunden, wird man hineingeführt in die Faszination der biblischen Botschaft und ihren vielfältigen Reichtum. Neutestamentler aus evangelischen oder gar lutherischen Freikirchen kommen in dem Band nicht zu Wort. Die genannten positiven Ausnahmen zeigen freilich, daß die Prämissen der Hermeneutik der lutherischen Reformation hier oder da immer noch fruchtbar gemacht werden. Eine Exegese, die auf dieser Grundlage arbeitet, fällt tatsächlich auf in einem Umfeld, das von immer neuen Paradigmenwechseln, De- und Rekonstruktionen der Texte und ihrer Botschaft geprägt ist. Ob diese Texte uns prägen, formen und verändern¹, oder aber ob der Ausleger die Texte formt, verändert und so neue und vermeintlich relevantere Texte bildet, das ist die entscheidende Alternative, die nicht nur in diesem interessanten Aufsatzband aufbricht.

Armin Wenz

Jörg Baur, Am Ende: Gottes Wort. Predigten 1995-2002. Mit einem Vorwort von Reiner Thomssen. Freimund-Verlag, Neuendettelsau 2002, gebunden, 181 S., ISBN 3-86540-234-8, 17,80 €.

Jörg Baur, zuletzt bis zu seiner Emeritierung in 1997 Professor für Systematische Theologie in Göttingen, beeindruckt als Redner und Autor durch seine Konzentration. Seine Texte erwarten vom Leser und vom Hörer die genaueste Aufmerksamkeit, damit ihm nichts entgeht. Wer ihn einmal live gehört hat, erkennt ihn in seinen Predigten wieder. Er legt seinen zweiten Predigtband vor, und wieder sind es ganz verschiedene Texte und Anlässe auf die er sich in immer gleichem Maße konzentriert und dem Leser die Konzentration nicht erspart.

25 Predigten bietet der schöne Band vom Freimund-Verlag – 13 über alttestamentliche Texte (8 aus den Psalmen) und 12 über Texte aus dem Neuen Testament (5 aus den Evangelien).

Eine Predigt zu jeweils Taufe, Trauung und Trauerfeier stehen neben Predigten, die bewußt im Kirchenjahr gehalten worden sind. Eine weitere Besonderheit sind 4 Predigten, die in „Kantatengottesdiensten“ gehalten worden sind – der Text der Kantaten ist den Predigten angefügt.

1 Bei Luther heißt es: „nota, quod Scripturae virtus est haec, quod non mutatur in eum, qui eam studet, sed transmutat suum amatorem in sese ac suas virtutes“ (WA 3,397,9-11), zitiert nach: Oswald Bayer, Autorität und Kritik. Zu Hermeneutik und Wissenschaftstheorie, Tübingen 1991, S. 53. Übersetzung ebd.: „Beachte, daß die Kraft der Schrift die ist: sie wird nicht in den gewandelt, der sie studiert, sondern sie verwandelt den, der sie liebt, in sich selbst und ihre Kräfte hinein.“

Nach dieser statistischen Charakterisierung nun zu den Predigten selbst!

Jörg Baur predigt engagiert: Er engagiert sich für den Text, den er als Gottes Wort seinen Zeitgenossen zumutet. So wird sein Engagement gleichzeitig zum Einsatz für seinen Hörer. Immer wieder greift er gerade das Befremdliche am Bibelwort auf, immer wieder zeigt er, daß er sich des garstigen Grabens zwischen der Zeit der Bibel und unserer Zeit bewußt ist. In einer Osterpredigt über 1. Korinther 15, 50-57 fragt er zum Beispiel in bezug auf die Posaune des Jüngsten Gerichts: „Liebe Gemeinde, zucken wir jetzt nicht doch noch vor diesem apokalyptischen Tongemälde des Paulus zurück?“ (S. 140). Dieses beliebig herausgegriffene Zitat zeigt gleich dreierlei: 1. Baur formuliert eigenwillig, 2. er unternimmt es, das Fremde an einem Text auszusprechen, damit Hörer, die dem christlichen Glauben fern stehen, sich ernstgenommen fühlen, und 3. der Prediger baut oft durch eine Reihe von Fragen eine Spannung im Hörer auf. Ein anderes Beispiel, aus einer Karfreitagspredigt: „Trägt kein ‚Gottes-Lamm der Welt Sünde‘ (Johannes 1,29), projiziert da nicht vielmehr eine neurotisierte Gruppe ihren Schuldkomplex auf einen non-konformistischen Sonderling?“ (S. 60).

Jörg Baur setzt zeitgenössische und kirchlich-traditionelle Sprache gleichermaßen ein, und beide beleuchten einander. So in der äußerst spannenden Predigt über Erwählung und Verwerfung (Römer 9, 14-24): „Kein Zweifel: Dieses apostolische Gotteswort – nicht der radikale, christlich gewordene Rabbiner des ersten Jahrhunderts, dem wir schon noch Paroli bieten wollten – dieses Gotteswort kränkt uns an der Wurzel; es trifft die Behauptung und Sicherung unserer unzerstörbaren Selbstverfügung. Die Kränkungen humaner Selbstgewißheit, von denen Freud sprach, durch Kopernikus, Darwin und ihn selbst, also der Verlust der kosmischen Mitte für den Planeten Erde, der Sturz der Sonderstellung des Menschen und der Herrschaft des Ich im eigenen Haus der Seele, diese Kränkungen verblassen vor der großen Kränkung, die uns hier angetan wird“ (S. 79). „Wie wir es gerne hätten, ist jetzt nicht mehr gefragt. Unsere Meinungen und Überzeugungen, wie ein Gott zu handeln habe, auf den wir uns einlassen könnten, verblassen zu Hirngespinnsten der Anmaßung“ (S. 80). Während man dies liest, kann man sich fragen: „Wohin nimmt mich der Prediger?“ In einer verhältnismäßig kurzen Klimax hören wir von der unergründlichen Barmherzigkeit Gottes: „Er wendet sich und sein unzerstörbar herrliches Leben denen zu, die ohne ihn nichts wären und sind, jetzt aber nichts mehr kennen als sein ungeschuldetes Erbarmen“ (S. 83).

Von der Schrift als Gottes Wort aus nimmt Baur es nicht nur mit dem modernen Selbstbewußtsein und seinen Gewährsleuten auf, sondern bezieht sich auf aktuelle Ereignisse: Die „Expo“ in Hannover 1999 (S. 108), die Unterzeichnung der „Gemeinsamen Erklärung über die Rechtfertigungslehre“ von 1999 in Augsburg (S. 121 und 123-128), „Fußballtumulte“ an einem Sommer-sonntag 1998, und natürlich der seitdem allgegenwärtige 11. September 2001 (S. 147ff). Letzteres Ereignis wird durch die Zwei-Reiche-Lehre gedeutet und seiner Einmaligkeit entkleidet:

„Wenn uns allen seit dem 11. September eine Lektion erteilt wird, dann diese: Die ungeheuerliche, ins Verbrechen ausbrechende Energie, von der Menschen angetrieben werden, um Beachtung und Anerkennung zu gewinnen, ja zu erzwingen, sie läßt sich nicht beruhigen durch die Errichtung einer gut funktionierenden Gesellschaft, die vor allem die Erfolgreichen belohnt. Im Menschenreich herrscht eine Unruhe, die sich in politischen und religiösen Konflikten entlädt, die aber in Wirklichkeit auf ein Bleibendes und Endgültiges, auf die Errichtung eines Gottesreiches zielt, in dem wir bestimmen, ‚was zum Frieden dient und zur Erbauung‘ (Römer 14 V. 19). Die einen nennen es die universale Geltung von Freihandel und Menschenrechten, die anderen wollen Allahs Willen als Gesetz über die Ungläubigen werfen“ (S. 149f). Und wie kommt das wirkliche Gottesreich zu uns? Baur formuliert im Anschluß an Johannes 18, 35 („Mein Reich ist nicht von dieser Welt“) so: „(Gott) hat sich in Christus diesen zerstörerischen Energien ausgeliefert und hingegeben und den Widerspruch des Zornes Gottes getragen. An seinem Kreuz endet das Lügennarrchen vom guten Menschen, und die Wahrheit von der Güte des Schöpfers, der sich nicht zu gut ist, für seine Geschöpfe den Einsatz seines Liebsten, seines Sohnes, zu erbringen, wird wirklich“ (S. 152). Wie gesagt: Konzentration!

Da Baur mit großer Um- und Hellsicht Zeitgenosse ist – sprachlich und intellektuell! – bemüht er sich, mögliche Einwände, Befremdung aufzufangen, jedoch ohne die biblische Aussage abzuschwächen. Doch die heilige Schrift will ja nicht nur niederreißen, sondern auch pflanzen, aufbauen (Jeremia 1, 10), also trösten und ermutigen. Dürfen wir das bei einem scharfdenkenden und mit sich selbst strengen Professor wie Jörg Baur erwarten?

Er zeigt, wo sein Herz schlägt. Seine intellektuelle Redlichkeit erschöpft sich nicht in Kritik und Gesetz. Der Zuspruch des Evangeliums in Christus wird – vielleicht nicht ganz so ausführlich wie das Gesetz – uneingeschränkt deutlich in diesem Predigtband ausgesprochen. So gegen Ende der Epiphaniaspredigt:

Mit Jesus „ist untrennbar die Glut und Wärme, das Licht und die Klarheit des Ewigen so vereint, daß, wer immer von diesem Jesus angerührt, angesprochen, aus der Bahn seiner selbst gewählten Lebenswege, der gelungenen und der schuldverstrickten, herausgeholt wird, nur noch dieses Lebenslicht kennt: ‚die Herrlichkeit Gottes in dem Angesicht Jesu Christi‘ (2. Korinther 4 V. 6)“ Eine solche Formulierung bewegt sich ganz in der gut lutherischen und biblischen Spur der *communicatio idiomatum*: Jesus ist wahrer Gott und wahrer Mensch, und beide Naturen sind nicht voneinander zu trennen oder miteinander zu vermischen. Im Menschen, im gekreuzigten und auferweckten Menschen Jesus ist Gott, der allmächtige und allwissende, zu uns gekommen. Bei ihm wird unsere Krankheit und Schuld aufgehoben.

Der Predigtband bietet *meditatio*, *tentatio* und *oratio* – Konzentration, Wachrütteln und Lob des dreimaleinen Gottes. Die Mühe der Lektüre lohnt sich!

Johann Hillermann